

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 24 (1932)
Heft: 12

Artikel: Die "Uebersetzung" des Handels
Autor: Weber, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die „Uebersetzung“ des Handels.

Von Max Weber.

Die Frage, ob nicht der gegenwärtige Verteilungsapparat unserer Volkswirtschaft zu gross und zu kostspielig sei, wird seit einigen Jahren lebhaft diskutiert. Es waren in erster Linie verschiedene Berichte der eidgenössischen Preisbildungskommission, die von einer Uebersetzung in einigen Zweigen des Detailhandels sprachen. Neu aufgegriffen wurde das Problem dann in der letzten Zeit, als man feststellte, dass der Index der Kleinhandelspreise dem Sinken des Grosshandelsindex nur in weitem Abstand und sehr zögernd folgt.

In den Kommissionen, die vom Volkswirtschaftsdepartement auf Befehl des Bundesrates eingesetzt worden sind zur Prüfung der Preisverhältnisse, wurde merkwürdigerweise der Uebersetzung des Handels keine besonders grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Sie ist freilich in der Kommission über die Nahrungsmittelpreise eifrig diskutiert worden. Allein im Bericht selbst hat das nur einen sehr kümmerlichen Niederschlag gefunden. Es heisst dort:

«An manchen Orten ist auch die Zahl der Ladengeschäfte im Verhältnis zum Konsum zu gross, und nachdem sich die Unkostenbelastung der Waren im umgekehrten Verhältnis zur Umsatzentwicklung verändert, muss bei dem verhältnismässig geringen Umsatz pro Verkaufsstelle der Unkostenanteil zu hoch werden.» Es wird sodann verwiesen auf die Berichte der Preisbildungskommission über den Einfluss der hohen Ladenmieten auf die Unkosten des Detailhandels (speziell im Kaffeebericht).

Noch sonderbarer ist es, dass in der «Volkswirtschaft», dem statistischen Mitteilungsblatt des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements, im Juli eine Abhandlung aus der Feder des Redaktors erschien, die eine «Uebersetzung» des Handels in der Schweiz rundweg bestreitet. Jener Aufsatz kommt zu folgenden Schlussfolgerungen:

«1. Von einer als allgemeine Tendenz wahrnehmbaren Uebersetzung der Zahl der Handelsbetriebe kann nicht gesprochen werden.

2. Dagegen ist die Zunahme der entlöhnten Beschäftigten im Handel, wie sie im Zeitraum von 1905 auf 1929 vor sich ging, nur möglich bei einer prosperierenden Volkswirtschaft; unter den heutigen Verhältnissen wird sich eine Rückbildung durchsetzen.

3. Anhaltspunkte sind dafür vorhanden, dass die familienbetriebenen Handelsgeschäfte einen Rückschlag erlitten haben und dass oft fremde Kräfte eingestellt werden, wo früher Familienglieder mitarbeiteten.

4. Die seit 1905 starke Zunahme Weiblicher im Handel zeigt, dass bei zunehmender Erschwerung der Lage des Handels vielerorts eine Reduktion an weiblichen Arbeitskräften eintreten kann, durch welche der Arbeitsmarkt weniger belastet wird als durch die Entlassung von männlichen.»

Das ist um so auffälliger, als der Chef des Volkswirtschaftsdepartements selbst schon gelegentlich auf die zu grossen Spesen im Zwischenhandel aufmerksam gemacht hat und einmal den be-

rühmt gewordenen Ausspruch getan haben soll, der private Detailhandel gedeihe sehr gut im Schatten der Konsumgenossenschaften.

Aus Gründen, die weiter unten noch dargelegt werden, sind wir der Meinung, dass es jetzt während der Krise nicht angebracht ist, den Kleinhandel von den parasitären Zwischengliedern und überflüssigen Detailgeschäften zu säubern. Aber damit ist in keiner Weise etwa zugegeben, dass im Zwischenhandel alles in Ordnung sei. Es ist deshalb notwendig, wenigstens kurz auf die Darlegungen in der « Volkswirtschaft » einzugehen.

Die « Volkswirtschaft » stellt auf Grund der Ergebnisse der eidgenössischen Betriebszählung fest, dass sich die Zahl der Handelsbetriebe von 1905 bis 1929 von 43,707 auf 56,028 vermehrt habe, oder um 28 Prozent. Das wird folgendermassen kommentiert:

« Zieht man in Betracht, dass im selben Zeitraum, der hier in Frage kommt, die Bevölkerung um rund 15 Prozent zunahm, sich infolge der kleineren Kinderzahl « veraltete » und durch eine starke wirtschaftliche Entwicklung viel kaufkräftiger wurde, so kann man nicht behaupten, dass sich die Zahl der Betriebe im ganzen über Gebühr vermehrt habe. »

Es wird indessen zugegeben, dass natürlich nicht die Zahl der Betriebe entscheidend ist, sondern die Zahl der beschäftigten Personen. Und hier ist im gleichen Zeitraum eine Vermehrung von 103,912 auf 167,394 eingetreten oder um 61 Prozent. Das Handelspersonal hat sich $2\frac{1}{2}$ mal rascher vermehrt als die Zahl der in der Industrie Beschäftigten und rund 4mal rascher als die Bevölkerung. Dazu wird in der « Volkswirtschaft » bemerkt, diese Erscheinung sei « im normalen Verlauf der Wirtschaft mehr oder weniger in allen industriellen Staaten zu beobachten und hat nichts Ausserordentliches an sich ». Die Gefahr bestehe jedoch darin, dass sich unsere Volkswirtschaft heute nicht mehr in weiterer Ausdehnung, sondern im Rückgang befinde, und unter diesen Umständen bedeute diese Ausdehnung des Handels eine schwere Belastung. « Der Handel ist in dem Masse übersetzt, als die Wirtschaft der Schweiz an Expansionskraft abgenommen hat. Aber diese Uebersetzung ist nicht eine subjektive Schuld der Handelskreise, sondern ein Ergebnis einer Rückentwicklung, der sich der Handel wohl oder übel anpassen muss. »

Wir können mit dieser Auffassung nicht einiggehen. Dass in der Krise, wo die industriellen Anlagen nicht voll ausgenützt werden, auch der Handelsapparat zu gross ist und nicht alle bisher Beschäftigten ernähren kann, das ist ja selbstverständlich. Von einer Uebersetzung infolge der Krise könnte aber nur gesprochen werden, wenn eine dauernde Rückbildung der Industrie eintreten würde, wofür bis jetzt im allgemeinen keine objektiven Anzeichen vorliegen. Die Frage der Uebersetzung des Handels muss aber auch heute nicht unter dem Gesichtswinkel der Krise betrachtet werden, sondern die Frage bleibt so bestehen: Könnte die volkswirtschaftliche Aufgabe der Warenvermittlung unter normalen

Wirtschaftsverhältnissen durch einen kleineren Handelsapparat bewältigt werden?

Zweifellos haben sich infolge wachsender Kulturbedürfnisse einzelne Zweige des Handels wesentlich stärker ausgedehnt als die Bevölkerung selbst oder die Industrie. Das wird insbesondere zutreffen für Geschäfte, die diesen steigenden Kulturansprüchen dienen, wie z. B. Handel mit Bekleidungsgegenständen, Toilette-, Sportartikeln usw. Andererseits erhebt sich jedoch die Frage, ob im Zeitalter der Rationalisierung nun wirklich der Handel allein noch nach alter Väter Sitte weiter betrieben und keine rationellere Gestaltung erfahren soll. In einem gewissen Umfang ist zweifellos eine Modernisierung erfolgt. Man denke nur an die Warenhäuser und grossen Kaufhäuser, die jedoch keine Verminderung der Zahl der Handelsgeschäfte bewirkten, ja nicht einmal ihre starke Vermehrung aufhalten konnten.

Um die Ausdehnung des Handels richtig beurteilen zu können, muss man die Zahl der im Handel Beschäftigten in Beziehung setzen zur Gesamtzahl der in Gewerbe und Handel Tätigen. Da erhalten wir auf Grund der Betriebszählung folgende Zahlen (wir verweisen auch auf den Artikel von Dr. Giovanoli im Februarheft der « Gewerkschaftl. Rundschau », S. 33):

Schweiz:

	Zahl der Beschäftigten		Anteil des Handels in %
	in allen Gewerbe- und Handelsbetrieben	in Handelsbetrieben allein	
1905	961,998	103,912	10,8
1929	1,245,621	167,394	13,4

Deutschland:

1907	14,435,922	1,609,634	11,2
1925	18,749,583	2,488,838	13,7

(Die Zahlen für die Schweiz stimmen nicht genau mit den Gesamtzahlen der Betriebszählung überein, da die Vergleichbarkeit mit der deutschen Zählung hergestellt werden musste.)

Die Betriebszählungen in der Schweiz und in Deutschland ergeben eine überraschende Uebereinstimmung in bezug auf den Anteil der im Handel Beschäftigten an der Zahl der im ganzen Gewerbe Tätigen. Dass der Handel in der Schweiz nicht stärker zugenommen hat als in Deutschland, beweist natürlich noch nicht, dass keine Uebersetzung vorhanden ist. Jedenfalls kann die Ausdehnung des Handels von 10,8 auf 13,4 Prozent der Beschäftigten nicht als unbedeutend bezeichnet werden.

Es ist ferner zu beachten, dass mit den Handelsbetrieben noch nicht alles erfasst wird, was sich mit dem Warenhandel abgibt. Es fehlen die Betriebe des sogenannten *Gewerbhandels*, die einen Produktionsbetrieb besitzen und in Verbindung damit eine Verkaufsstelle für ihre Produkte. Das gilt hauptsächlich für

das Bäckerei- und Metzgereigewerbe. Ein Vergleich für diese Betriebe des Gewerbehandels ergibt folgendes Bild:

	Zahl der Betriebe		Zahl der Beschäftigten		Zunahme der Beschäftigten
	1905	1929	1905	1929	in %
Bäckerei, Konditorei	8135	8411	22,466	30,844	37,3
Metzgerei (u. Schlachthausbetriebe)	4189	4134	11,841	16,523	39,5

Die Vermehrung der Zahl der Betriebe in den 24 Jahren ist allerdings gering im Bäckereigewerbe. Bei den Metzgereien ist überhaupt keine Vermehrung eingetreten. (Dafür sind Filialbetriebe entstanden, die unter dem Handel figurieren.) Bei der Zahl der Beschäftigten ist allerdings eine Zunahme von mehr als einem Drittel zu verzeichnen. Zieht man die im Gewerbehandel Beschäftigten wenigstens zum Teil ebenfalls in Berücksichtigung, so ist festzustellen, dass in der Schweiz auf 22 Einwohner 1 Person im Handel beschäftigt wird. Werden nur die Berufstätigen im Gewerbe in Betracht gezogen, so erhält man ein Verhältnis von 1 zu 6. Es müssen also schon 6 Beschäftigte im Gewerbe 1 Person im Handel ernähren.

Wir wollen jedoch auf Grund dieser Zahlen keine endgültigen Schlussfolgerungen ziehen in bezug auf die Frage, ob der Handel übersetzt sei oder nicht, denn sie lassen unseres Erachtens schlüssige Beweise nicht zu. Es wäre jedoch sehr zu wünschen, dass diese Frage durch eine *Enquete* abgeklärt würde, denn nur auf diesem Weg, der den grossen, lokalen Verschiedenheiten auf den Grund geht, wird eine gründliche Antwort möglich sein. Eine solche Erhebung müsste sich nicht nur darauf beschränken, die Zahl der Handelsbetriebe (einschliesslich Gewerbehandel) und der darin beschäftigten Personen in Beziehung zu setzen zur Gesamtbevölkerung und zur Gesamtzahl der Erwerbstätigen; es sollte darüber hinaus versucht werden, die Bedeutung der einzelnen Handelsbetriebe zu ermitteln, d. h. ihre Grösse, die Frage inwieweit Familienbetriebe oder nicht, wenn möglich auch den Umsatz. Wir hoffen, dass in absehbarer Zeit solche Untersuchungen durchgeführt werden und dass man dann auch nicht davor zurückschreckt, die nötigen Schlussfolgerungen zu ziehen. Es wurde bereits gesagt, dass es in der Krise nicht angezeigt wäre, eine Art Säuberung des Detailhandels vorzunehmen. Das deshalb nicht, weil ja in der Krise die Personen, die durch eine Rationalisierung im Handel freigesetzt würden, an keinem andern Ort unterzubringen wären. Es handelt sich hier (übrigens auch zum Teil in der Landwirtschaft) um eine sozialpolitische Frage. Man muss auch diese Leute während der Krise durchhalten und es ist vorteilhafter, wenn sie eine Existenz als Erwerbstätige fristen können, als wenn sie sonst auf irgendeine Weise unterstützt werden müssen. Es ist aber Aufgabe einer zielbewussten Wirtschaftspolitik in der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges überall da, wo eine Uebersetzung des Handels stattgefunden hat, zum

Rechten zu sehen. Dann wird das geschehen können ohne schwerwiegende Folgen und ein rationellerer Verteilungsapparat wird der gesamten Volkswirtschaft in guter und schlechter Konjunktur nützliche Dienste leisten.

Zum Schluss möchten wir nur noch hinweisen auf einige Feststellungen der eidgenössischen Preisbildungskommission, die ebenfalls in Widerspruch stehen mit dem zitierten Artikel in der « Volkswirtschaft »:

Im Bericht über « Die Brotpreisverhältnisse in der Schweiz » wird mitgeteilt, dass in einigen Kantonen offenbar viel zu viel Bäckereien bestehen im Verhältnis zur Bevölkerung. Die Zahl der Einwohner, die auf einen Bäcker entfallen, beträgt im

Kanton Appenzell A.-Rh.	. . .	296
Kanton Thurgau	. . .	432
Kanton St. Gallen	. . .	478
Kanton Glarus	. . .	521
Stadt St. Gallen	. . .	500
Stadt Biel	. . .	570

Der Bericht erklärt denn auch, « dass das Bäckereigewerbe in einigen bestimmten Gebieten der Ostschweiz übersetzt ist... Nun zeigen unsere früheren Darstellungen, dass gerade jene Landesgegenden die höchsten Brotpreise aufweisen, eine Erscheinung, die aus dieser Uebersetzung des Gewerbes natürlich nur im Zusammenhang mit den später zu erörternden Preisabreden erklärt werden kann. »

Es wird sodann darauf hingewiesen, « dass Architekten und Baumeister in neuen Quartieren oft ohne Rücksicht auf die Bedürfnisfrage Bäckereien einrichten, nur im Interesse der Rendite des betreffenden Bauobjektes. Man nennt das das « Setzen » von Bäckern ».

Im Bericht über « Die Verarbeitungs- und Verschleißspanne im Fleisch- und Fleischwarenverkehr der Schweiz » wird mitgeteilt:

« Bei rund 120 Metzgereien der Stadt Bern scheint eine Uebersetzung dieses Gewerbes nicht vorzuliegen, da erst auf 900 Einwohner ein Betrieb entfällt. In Wirklichkeit ist aber die Uebersetzung doch vorhanden, weil ein grosser Teil des Konsums auf die Metzgereien der zentralen Stadtteile entfällt, und dann ganz besonders angesichts der sehr grossen Bedeutung des freien Fleischmarktes, das heisst der bedeutenden periodischen Auffuhr der Landmetzger. Diese Uebersetzung wirkt um so ungünstiger auf die schwachen Teile des Gewerbes ein, als gerade in Bern ausserordentlich hohe Mietpreise auch für Verkaufslokale bezahlt werden müssen. »

Es wird sodann ein Fall zitiert, wo ein Metzger mit verhältnismässig geringer Schlachtziffer in einem Aussenquartier 7500 Franken Mietzins zu bezahlen hätte. Unter Abzug der Wohnungsmiete war die Metzgerei mit 5700 Fr. Jahreszins belastet. Dieses Beispiel illustriert die Gefahren, die das Setzen von Gewerbebetrieben in Spekulationshäusern mit sich bringt.

Im Bericht über « Die Kleinhandelsspanne im schweizerischen Kohlenhandel » werden interessante Bemerkungen gemacht über den Zusammenhang zwischen Preiskartell und Uebersetzung des Handels. Die Preisbildungskommission stellt fest, dass « Hauptzweck des Kartells der schweizerischen Kohlenhändler die Sicherung der Existenz aller seiner Mitglieder durch Garantie entsprechend hoher Konsumentenpreise ist. Genügen aber die festgesetzten Konsumentenpreise noch zur Deckung der Selbstkosten der schwächsten Betriebe, so locken derartige Kleinhandelsspannen zu Neugründungen und

rufen damit einer weitem Uebersetzung des Gewerbes». Und die Kommission kommt zum Schluss, «dass die Verhältnisse im schweizerischen Kohlenhandel der volkswirtschaftlichen Aufgabe des Handels, einer möglichst rationellen Verteilung der Güter, in verschiedener Hinsicht nicht entsprechen und dass das Kohlenhändlerkartell manchen Rationalisierungsmassnahmen nicht nur gleichgültig, sondern sogar ablehnend gegenübersteht».

Und im Bericht «Ueber die Preisbildung des Kaffees» bemerkt die Preisbildungskommission, «dass die Uebersetzung der Kleinhandelsstellen als ein wichtiger Faktor in der Preisbildung der Konsumgüter zu betrachten ist. Einmal werden durch diese Uebersetzung die fixen Kosten des Handels total und an der einzelnen Stelle pro Verkaufseinheit erhöht, und dann sind die einzelnen Kleinhandelsstellen infolge der «Kundenverzettelung» (und daheriger ungenügender Umsatzmenge) oft auf hohe Verschleißspannen angewiesen, ohne dass dadurch immer entsprechend hohe Einkommen erzielt werden.»

Diese Berichte sollten immerhin veranlassen, dass nicht auf Grund von ein paar Zahlen behauptet wird, eine Uebersetzung des Handels in der Schweiz bestehe nicht, sondern dass man diese Frage zum Gegenstand einer speziellen Untersuchung macht, wie wir das oben verlangt haben.

Arbeiterbildung in Belgien.

Von M a x B u s e t.

Wenn hier die gesamte Tätigkeit der Arbeiterbildungsbewegung in Belgien im einzelnen beschrieben werden müsste, so würde ein ganzes Heft der «Rundschau» vielleicht nicht genügen. Wir wollen uns deshalb auf das Notwendigste beschränken, vor allem auf die Seiten der Erziehungsarbeit in Belgien, die sich erheblich unterscheiden von derjenigen der Schweiz.

Zunächst ist hinzuweisen darauf, dass die sozialistische Arbeiterbildung in Belgien im Dienste und unter der Kontrolle der ganzen Arbeiterbewegung steht, d. h. der Partei, der Gewerkschaften, der Genossenschaften, der Versicherungskassen auf Gegenseitigkeit und auch der Frauenorganisationen und der Jugendgruppen. So ist die Bildungszentrale seit ihrer Gründung im Jahre 1911 einem Komitee unterstellt, das die Delegierten der Partei, der Gewerkschaftskommission und der Genossenschaftszentrale vereinigt, wozu in der Nachkriegszeit auch die Delegierten des Nationalverbandes der Gegenseitigkeitskassen, des nationalen Frauenkomitees und der sozialistischen Jugendzentrale gestossen sind. Gleich steht es mit den regionalen und lokalen Arbeiterbildungskomitees, soweit diese eine vollständige Organisation haben. Aus dem gleichen Grund werden auch die Mittel für die Werke der Arbeiterbildung beschafft durch Beiträge der verschiedenen Zweige der Arbeiterbewegung, mit einziger Ausnahme der Frauen und der Jugend, die jeder Beitragsleistung enthoben sind wegen ihrer schwierigen Finanzlage. Immerhin ist beizufügen, dass die lokalen Bildungs-